Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift

von

G. G. Fülleborn.

Dritter Jahrgang.

3tes und 4tes Quartal.

Mit sechs und zwanzig Kupfern.

Breslau,
bei Barth und Hamberger
1802.

Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 27.

Sonnabend, den 3ten Julius 1802.

Eine Partie im Walde bey Scheitnig.

Die Bewohner Breslaus wissen, was man den Scheitniger Wald nennt; vornehmer würde Park oder Waldgarten klingen.

Auch diese wohlgetroffene Partie, die runde Bank um eine schön gearbeitete Vase, wird jeder unsrer hiesigen Leser sogleich wieder erkennen; die hinten sichtbare Königssäule zeigt ihm den Standpunkt an.

Folgendes anspruchslose Liedchen mag das Kupfer begleiten.

Muntres Scheitnig sey gegrüßt!
Wörlitz und Versailles Matten
Miß ich gern in deinen Schatten,
Wo mich heitre Luft umfließt.

Nicht mit Flunkern überfüllt,
Winkt mir einfach und bescheiden
Dein Gebüsch in seine Freuden,
Heitrer Tugend Ebenbild.

Durch des Waldes dunkeln Kreis
Seh' ich deinen Pharus schimmern;
Zwischen grünen Buchen flimmern
Nette Villen roth und weiß.

Wall ich durch die langen Reihn
Helden, Sänger, edler Weisen,
Kann ich manche Thaten preisen,
Mancher Namen mich erfreun.

Dort das königliche Paar!
Hier die Streiter Friedrichs alle;
Dort im heitern Buchenwalle
Friedrichs Denkmal groß und wahr.

Auf des Waldes Wiesenplan
Prangt die Säule hochgeführet,
Und den kühnen Gipfel zieret
Neuern Zeiten ein Trajan.

Schmerzlich krümmt vor deinem Blick,
Dort von Schlangen wild umschlungen,
Oft gepriesen, oft besungen,
Sich des Meissels Meisterstück.

Und am stillen Wasser hin
Seh' ich durch belaubte Gänge,
Wieder weit und wieder enge
Reiche Saaten mich umblühn.

Dieses Plätzchen beut dir Ruh,
Jenes Schutz vor düstern Grillen;
Diese Grotte winkt dem Stillen,
Jene dem Verliebten zu.

Darum sey mir oft gegrüßt!
Will ich mir zum Labsal wallen,
Hab' ich, Scheitnig, mir vor allen
Deine muntre Flur erkiest.

Allerley Breslauische Kuriosa.

Aus Polii handschriftlichen Annalen.

Seltnes Duell.

Den 3ten Februar 1515 wollten die Franziskaner zu St. Jakob die Aebtissin mit ihrem Kloster zu St. Clara reformiren. Die Aebtissin, Frau Margaretha Herzogin von Tost entwich aber mit 18 Nonnen auf die Schuhbrücke in ihres Bruders des Herzogs von Oppeln Hof; der Guardian eilte ihr nach und griff eben nach ihr, als sie sich umdrehte, ihn faßte und ins Gerinne warf, daß der Koth über ihm zusammenschlug, zum großen Gelächter des herbeylaufenden Volkes, welches schrie: In nomine Domini raufen sich Mönche und Nonnen. — Anekdoten, wie diese, charakterisiren den Geist der Vorzeit, sind aber so wenig Ausfälle auf Religionsparteyen, so wenig die folgende Anekdote: Der Fremde, ein Ausfall auf unsre Polizey heissen kann.

Das wunderthätige Bild.

In dem Dorotheenkloster befand sich ein Marienbild, welchem die Mönche wunderthätige Kraft zuschrieben und daher eine gute Einnahme verdankten. Bischoff Johannes, ein heller Kopf, konnte das Unwesen nicht dulden, sondern ließ das Bild 1517 den 1ten May wegnehmen. Nun trieben die Mönche alles, was ihnen zugethan war, an, das Bild wieder zu fodern, erst die Bürger, dann die Frauen. Die letztern giengen in feyerlichen Zügen zum Bischoff und verlangten

das Bild zurück; zweymal mußten sie leer abziehen, das drittemal sagte der Bischoff: Wohlan, da ihr das Bild nicht lassen wollet, und ich es auch gern hätte, so wollen wir uns theilen. Sogleich ließ er den davor knieenden Mönch abschneiden, gab ihnen dieß Stück und behielt sich das Uebrige.

Der alte Stehauf.

Bis 1580 ward täglich von Michaelis bis Fastnachten früh vor Sonnenaufgang auf den Kirchthürmen geblasen, um das Gesinde aufzuwecken. Man nannte dieß den Stehauf. In eben diesem Jahre ward auch das große Horn abgeschaft, womit die Wächter in der Nacht jeden Stundenschlag zu begleiten pflegten.

Das schöne Breslau.

Kaiser Ferdinand (um 1540) rühmte Breslau und sagte, daß er im ganzen Reiche keine Stadt gesehen, die mit Gassen so ordentlich versehen wäre, er hätte sie messen lassen und befunden, daß sie 30 Ellen länger und 30 breiter wäre, als Wien. Als etliche auf seine Frage: ob sie Breslau gesehen? Nein, geantwortet, sagte er: So habt ihr auch noch keine schöne Stadt gesehen.

Seltne Bosheit.

Der 1554 verstorbne berühmte D. Moibanus, Pfarrer zu St. Elisabet, hatte die Gewohnheit, wenn er früh bey Licht predigte, die Lichter mit den Fingern zu putzen und den glimmenden Docht neben sich in die

Kanzel zu werfen. Daher hatten eines Tages seine Feinde den Boden der Kanzel Fingerhoch mit Schießpulver bestreut; aber Moibanus vergaß diesmal die Lichter zu putzen, und diese satanische Bosheit blieb ohne Folgen.

Musterhafter Geiz.

Ein reicher Mann (1553) ließ sich, als er sich dem Tode nahe fühlte, einen langen Rock machen, zog ihn an, und verordnete, daß man ihn in diesem Rokke, ohne ihn umzuziehen, bis an seinen Tod lassen und darinn begraben sollte. Kurze Zeit vor dem letzten Augenblicke ließ er sich von seiner Köchin eine Nähnadel und Zwirn geben, und nähte sich sein ganzes Vermögen 700 Goldgulden in diesen Rock unter dem linken Aermel ein. Er starb und ward, wie er verordnet, begraben. Da nun seine Verwandten seinen baaren Nachlaß suchten, und nichts fanden, nahmen sie die Köchin in Verdacht und machten ihr den Prozeß. Sie ward gefangen gesetzt und peinlich verhört, aber sie konnte nichts aussagen. Endlich fiel einem der Richter ein, ob nicht vielleicht der alte Geizhals sein Geld zu sich genommen habe, trug auf die Wiederaufgrabung des Todten an, und man fand, was gesucht ward. Vergl. die Anekdote im vorigen Jahrgange des Bresl. Erz. S. 472.

Der Fremde.

Den 18ten April 1549 kam ein fremder Mann, von ungewöhnlicher Tracht und unbekannter Sprache, übrigens schön und wohlgebildet, eingeritten, und

blieb

blieb hier. Am 18ten August gieng er über den Ring, und ward von einigen geleichtfertiget; darüber ergrimmt, warf er mit Dolchen um sich, zerhieb einen Hund, der auf ihn gehetzt ward, u. dergl. m. Die Stadtdiener liefen sogleich mit Dreschflegeln auf ihn zu, und trieben ihn in einen Winkel, hier ward er noch mit Ziegelstücken geworfen und verwundet, worauf er sich dann ergab. Nach 6 Wochen Gefangenschaft im Stock ward er nach Prag geschickt, ohne daß in ganz Breslau jemand herausbringen konnte, was er für ein Landsmann war. Auch von Prag aus war nichts zu erfahren.

Johannes cum tabula.

Im Jahr 1564 starb ein Mann in Breslau, Johann mit dem Täfelchen genannt, der armen Leute Procurator, wie ihn Polius nennt. Er hielt sich besonders bey den Gerichtsstätten auf, und redete den Leuten, die Prozesse anfangen wollten, gütlich zu: O lieben Leute, vertragt euch, weil ihr die Sache noch in euren Händen habt, kommt sie vor das Gericht, so ist sie nicht mehr eure u. dergl. m.

Schöne Justiz.

Aus dem gemeinen Kasten in der Neu-Begräbniß-Kirche war 1593 allerley gestohlen worden. Der Glöckner paßte also dem Diebe auf; dieser kommt eingestiegen, wird gestört und entspringt. Der Glöckner sticht ihn mit einem Knobelspiesse in die Waden, daß er hinstürzt. Sogleich sind Henker bey der Hand, die ihn in die Schindgrube führen und auf der Stelle begraben.

Sen-

Sentenzen und Bilder aus Chateaubriants Renatus, einer Fortsetzung der Atala.

Man ist darum kein erhabner Mensch, weil man die Welt in einem verhaßten Lichte ansieht; und man hasset die Menschen und die Welt nur aus Mangel eines gehörigen Standpunkts, aus welchem man beyde anzusehen hat.

Jedes Unglück, was uns selbst trift, ist erträglich, aber das unerträglichste ist, an eines Andern Unglück unschuldig Schuld zu seyn, ein unschuldiges Opfer gewürgt zu haben.

Die Familie des Menschen dauert nur einen Tag; der Hauch Gottes zerstreuet sie, wie Rauch, Eltern, Kinder und Geschwister verlieren einander. Die Eiche sieht ihre Eicheln um sich her keimen; so ists nicht mit den Kindern der Menschen.

Der Naturgesang des Menschen ist traurig, selbst dann, wenn er Glück besingt. Unser Herz ist ein mangelhaftes Instrument, wir müssen die Töne der Freude auf den Saiten der Wehmuth spielen.

Nichts ist poetischer, als ein Herz von sechszehn Jahren; der Morgen des Lebens ist, wie der Morgen des Tages, rein, Bilderreich und voll Harmonieen.

Wie sind wir doch so Nichts! Was ist aus allen denen geworden, die einst so viel Aufsehen in der Welt mach-

machten! Die Zeit hat einen Schritt gethan, und das Antlitz der Erde ist verändert.

Die Vergangenheit und die Gegenwart sind zwey unvollständige Bildsäulen, die eine ist verstümmelt aus dem Schutte der Zeiten gezogen worden, die andre hat noch nicht ihre Vollendung von der Zukunft erhalten.

Die Sonne entzündete die Dünste, welche die Stadt überzogen, und schien langsam in einem goldnen Meere zu schwanken, der Pendel an der großen Uhr der Zeiten.

Ein Greis mit seinen Erinnerungen gleicht einer alten Eiche, die sich nicht mehr mit ihren eignen Blättern schmückt, sondern ihre Nacktheit mit fremdem Grün deckt, welches auf ihren alten Aesten ausgewachsen ist.

Das Studium der Menschen hat mich nichts gelehrt, und doch habe ich dabey das Glück der Unwissenheit eingebüßt.

Amalie schreibt aus dem Kloster: die Einfachheit meiner Gefährtinnen, die Reinheit ihrer Gelübde, die Regelmässigkeit unsers Lebens, alles gießt Balsam auf meine Tage. Wenn ich die Stürme brausen höre und der Seevogel die Flügel an mein Fenster schlägt, dann denk' ich arme Himmelstaube an das Glück, einen Schutz gegen das Ungewitter gefunden zu haben. Man athmet hier einen göttlichen Hauch, eine Ruhe, die kein Getöse der Leidenschaften stört; es ist der heilige

Berg,

Berg, der hohe Gipfel, wo man das letzte Geräusch der Erde hört und die ersten Melodien des Himmels.

Wie schnell verlischt das Andenken eines Menschen! Oft ist ein Theil seiner Freunde über seinen Verlust schon beruhigt, wenn ihn ein andrer Theil erst erfährt.

Ich, der ich sonst immer mit dem Gedanken an den Tod umgieng, hatte nicht mehr Lust zum sterben, seitdem ich wahrhaft unglücklich geworden war. Mein Kummer war mir eine Beschäftigung geworden, die jeden meiner Augenblicke ausfüllte.

Reitlied.

Des Reitens Kunst, die edle Kunst zu üben,
Stand einst nur Rittern zu;
Doch jetzt dressirt ein jeder nach Belieben
Sein Roß in guter Ruh.

Ein wackrer Gaul, mit leichten Rennthierfüssen,
Giebt herrlichen Gewinn,
Erfrischt das Blut, die zähen Säfte fliessen,
Und heiter wird der Sinn.

Und Vogelschnell kann man den Ort ereilen,
Wo uns die Freude winkt;
Wie flink der Gaul uns über viele Meilen
Zum holden Mädchen bringt!

Im Angesicht der netten Hausthürflügel
Hebt sich das stolze Thier,
Hochbäumend auf; doch wir sind fest im Bügel
Und spornen's nach Gebühr.

Der Wangen Gluth, der Augen kühnes Feuer
Macht uns dem Mägdlein werth;
Sie naht sich uns vertraulicher und freyer,
Und streichelt Mann und Pferd.

Drey Dinge nur wünsch' ich zum frohen Leben,
Das Wünschen steht ja frey;
Sagt an ihr Herrn, wer kann sie mir wohl geben
Die kleine, kleine Drey?

Das erste wär' ein Mädchen jung und lose,
Wie Aphrodite schön,
Und sanft und mild, wie eine frische Rose, —
Ihr werdet mich verstehn.

Die Nummer zwey zur Füllung mancher Leere
Wie auch zum Jubilo,
Ein gutes Glas, so oft ich es begehre,
Ein Gläschen comme il faut.

Zum dritten sey mir aus den fernen Triften
Arabiens ein Pferd
Voll Geist und Muth, dem Vogel gleich in Lüften,
Zur Sommerlust bescheert.

Doch bis dahin mag uns an dir genügen,
Flink, Brauner, hop, hop, hop!
Es gilt den Preis, — du weißt wohin — zu fliegen
In sausendem Galopp.
W.

Vergeben und vergeben.

Ein Biedermann
Fuhr jüngst den Schurken Tückus an.
Dem besten Mann, so rief er in der Wuth,
Hast du und deine Schlangenbrut
Mit Gift vergeben!
Hum, sprach der schlaue Tück
Mit einem Seitenblick:
Als wie wir unsern Schuldigern vergeben.
K.

Jubiläum der Kapelle auf dem Zobtenberge.

Am 2ten Julius ward diese Kapelle hundert Jahr alt. Ein Gebäude, welches sein Jubiläum feyert, ist zwar nicht so ehrwürdig wie ein Mensch, der es thut, aber es hat doch auch seine besondre Heiligkeit, denn es sind ja hundert ganzer Jahre verflossen, — seitdem es entstanden ist, und hundert Jahre machen in jeder Rücksicht für die arme Tagesfliege, den Menschen, eine gewaltige Periode!

Vom Zobtenberge ist schon oft in dieser Wochenschrift die Rede gewesen. Die Annalen sagen, daß Peter der Däne, der erste Bebauer dieses Berges, schon im zwölften Jahrhundert seinen Gipfel den Augustinern überlassen und ihnen Kirche und Kloster darauf gebaut habe. Da sie indessen größtentheils aus dem sanftern Klima Frankreichs gekommen waren, konnten sie die rauhe Luft auf dieser Höhe nicht ertragen und bauten sich auf der Mittagsseite am Fusse in dem angenehmen Gorkau an. Nun stand der Zobten wieder leer, und es fanden sich daher um 1430 und später wiederholentlich Räuberbanden ein, welche sich in den leeren Gebäuden festsetzten und die ganze Gegend umher bestrichen, bis die Städte Breslau und Schweidnitz ihre Mannschaft ausschickten und die Gebäude im Jahr 1471 gänzlich zerstören liessen.

Erst nach 230 Jahren machte man wieder einige Anstalt, den Berggipfel wieder zugänglich zu machen. Johannes Sivert, Prälat des Stiftes Unsrer lieben Frau auf dem Sande, ließ mit nicht geringen Kosten auf der Stelle des zerstörten Klosters eine Kapelle erbauen, welche 1702 am 2ten Julius dem Feste Ma-

riä Heimsuchung eingeweiht und darnach benannt ward.

Diese Kapelle, deren Abbildung wir im Bresl. Erz. Jahrg. 1800 Nro. 27 gegeben haben, sieht mehr einer ansehnlichen Kirche gleich, sie ist 25 Schritte lang, 15 breit, und an der mitternächtlichen und mittäglichen Seite mit einer Halle versehen. Das Vordertheil ist gegen Morgen gerichtet, und man steigt auf einer Treppe von 60 Stufen hinan. Ueber der Hauptthüre steht die Inschrift: Deo et virgini Elisabetham visitanti Johannes ad B. V. in arena Vratisl. Abbas erexit et consecravit Ao MDCCII die 2. Julii. Die innere Auszierung ist nicht erheblich, auf dem Hauptaltare ist ein einfaches Madonnenbild und unten die nördliche Ansicht des Berges. *) Auf einer Tafel linker Hand steht eine kurze Geschichte desselben:

> Petrus Wlast, ein Graf aus Dännemark, Maria seine Gemalin, eine Fürstin aus Frankreich, haben ihr Schloß allhier auf dem damals Fürsten- anjetzo Zottenberge genannt, mit den bey und umliegenden Gütern den geistlichen Domherren S. Augustini zu einer ewigen Wohnung gestiftet Ao 1108. u. s. w.

Rechter Hand auf einer Tafel lieset man:

> Diesemnach mit Bewilligung des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Francisci Ludovici Pfalzgrafen beym Rhein und Bischofs zu Breslau

---

*) Auf dem Grabmale des Prälaten Sivert in der hiesigen Sandkirche (neben der Sakristey) ist ein gutes Landschaftsgemälde, welches den Zobtenberg von der nördlichen Seite, nebst dem Städtchen, darstellt.

lau hat Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Johannes Sivert jetzt 25 Jahr regierender Prälat und Herr, im heil. Orden 50 Jahr, Priester 48 Jahr, seines Alters 73 Jahr, diese Capell zu Ehren Gott und der gebenedeyten Mutter unter dem Titel Mariä Heimsuchung neu erbauet, im gemeldten Fest den Grundstein gelegt, die Capelle eingeweiht, und darinnen die erste Meß pontificaliter verrichtet im Jahr 1702.

Ich habe neulich schon einige Worte über das Interessante einer Kirche und gottesdienstlichen Handlung auf dem Gipfel eines hohen Berges gesagt. Es kann nichts Ueberraschenderes, nichts Erhabeners geben; von den ältesten Zeiten an geschahen die himmlischen Offenbarungen vorzüglich auf Bergen; die heidnische Sage besetzte die Höhen der Berge mit Göttern, vor allen den Olymp.

Und wie mancher Reisende, der den Gipfel des Zobtenberges oder der Schneekoppe aus Neugierde oder andern Ursachen erstieg, mag nicht die Erbauer dieser Kapelle gesegnet haben für den Schutz, den er darunter fand, und für die beruhigende Erinnerung an gute Menschen, die sie in ihm veranlaßten!

Fn.

Christlichanmuthiges Spazierbüchlein.

Wir haben neulich (auser der Badistik in diesem Erzähler 1801 S. 402 f.) eine Kunst spazieren zu gehen von Schelle, erhalten. Diese erinnerte mich an ein altes Büchlein oder Taschenbuch unter dem Titel: Christlich anmuthiges Spazierbüch-

lein

lein oder nützliche Betrachtungen, deren sich ein jeder Christ an jedem Ort und Stelle zu seiner Erbauung heilsamlich erinnern kann 2c. 2c., im Spazieren verfertiget von C. M. Nürnberg 1661. Das Wort Spazieren ist hier im weitesten Sinne genommen, denn es ist auch vom Spazieren aus dem Bette, zum Halsgericht, in die Kirche, zu Tische und zu Gevattern die Rede. Ein Paar Stellen scheinen mir des Aushebens werth.

Vom Spazieren in die Bibliothek Nro. 32. In dem Buchladen, welcher ein Feld ist, wo gesunde und giftige Kräuter unter einander wachsen, sieh dich nicht nach vielen, sondern wenigen und guten Büchern um, die zu deinem Zweck dienen, und bedenke, daß am Ende das Leben Christi der allergelehrteste Buchladen sey 2c. 2c. Warum willst du lieber viel, als was nützliches wissen? Um angesehen zu seyn? So bist du wohl ein eitler Thor, daß du in eines Andern Munde, in einem Paar Backen voll Wind dein Vergnügen suchest. Bücher zu schreiben? Ich lobe es, so du gewiß bist, daß sie dem Leser zu Nutzen können gedeihen 2c. 2c. Kaiser Hadrian nannte diejenigen, so ihre Bildnisse und Schilder an die Wände mahlen liessen, Mauerkräuter; unsere schreibsüchtige Zeit (wohlgemerkt, das Büchlein ist von 1661!) würde er Papierkraut nennen.

Aus dem Hause Nro. 33. Weil uns niemand versichern kann, wenn wir aus dem Hause gehen, ob wir wieder heimkommen, da ein einziges Lüftchen uns den Paß verlegen kann, so sollen wir wohl erwägen, ob uns Beruf oder blosser Leichtsinn hinausfodre. Es sind tausend Fälle und Versuchungen, die auser dem Hause auf uns lauern, — — selten kehren wir ohne

Ver-

Verletzung unsers Gewissens in unsre häusliche Stille zurück.

Ins Bad Nro. 28. In öffentlichen Bädern schwimmen Keuschheit und Zucht oft auf dem Wasser, und es fehlt oft wenig, daß sie ertrinken. Drum siehe zu, der du Bäder besuchst, daß nicht dein Leib rein, deine Seele aber unsauber davon gehe. — — Laß etliche Tropfen aus dem Brunnen deines Herzens durch die Kanäle deiner Augen über dein Gewissen fliessen, so wirst du immer weisser und schöner werden.

Zur Erndte Nro. 26. Obgleich das Korn hier einem Andern gehört, so kannst du doch deine Gedanken davon christlich speisen. Die völligen Aehren geben ein schönes Bild eines tugendhaften Mannes, der sich demüthiget, wie jene gebogen zur Erde hängen, so wie im Gegentheil ein leerer Halm mit seiner Erhebung den Ruhmredigen abmalt, hinter dem nichts ist.

Zum Hofe Nro. 16. Wer am Hofe will überwintern, muß einen guten Fuchspelz tragen, und die Hofgnade sehr wohl damit bedecken, daß sie nicht erfriert. — — Ist irgend eine Glückseligkeit in der Welt wandelbar, so ists die Hof-Sonne, welche in einem Augenblicke durch eine Wolke der Verleumdung mitten unter dem Gelächter der Freude kann Thränen herabregnen machen.

Die letztern Charaden: 1) Hirschhorngeist. 2) kargen. (Argen, Kragen.)

Chara-

Charaden:

1. Zweysilbig.

Das Ganze macht der Lungen enger Raum
Und schwere Arbeit. Laß das erste Zeichen schwinden,
So bleibt ein edler, fester Baum.
Noch läßt sich zweyerley in meinem Worte finden:
Ein Holz, geschmeidig für das Beil,
Und deines Fusses edler Theil.

2. Dreysilbig.

Das Ganze ist eine Handlung, welche in jedem Staate hart bestraft wird. Die beyden letzten Sylben können etwas unschuldiges seyn, wiewohl sie meistens unangenehm sind, weil sie eine Sache entzwey machen. Oft thut man sie aber mit Fleiß und guter Absicht. Das Ganze ohne den ersten Buchstaben giebt eine Handlung, die ebenfalls strafwürdig seyn kann, oft aber dem Arzte eines Kranken sehr zu Statten kommt. Noch steckt in den zwey letzten ein ländliches Werkzeug zum Einsammeln des Zerstreuten und zum Anhängen.

Räthsel-Frage.

Ein gern gesehener Gast fragte seinen Wirth: wie lange er noch bey ihm bleiben dürfe? Der Wirth reichte ihm statt der Antwort eine Blume. Was für eine?

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie im Walde bei Scheitnig

